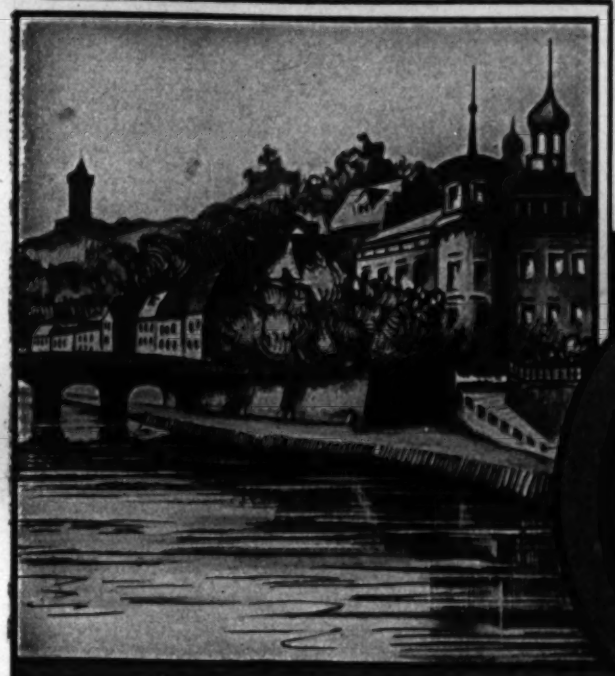
Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 9 / 9. Jahrgang

Berlin, 15. Dezember 1933

Saarland in Weiß.

Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken.

Rauhreif im Saarbrücker Stadtwald.

Waldweg nach Karlsbrunn.

Während der Frühling uns den neuen Schwung der Erde bei jedem Schritt mit ins Blut schwemmt, der Sommer glutvolle Reife über uns verhängt, der Herbst etwas wehmutsvoll um uns vorschwebt, packt uns der Winter beim lautlosen Schreiten warm und fest und glaubensvoll in die Strahlenweite seines Erlebens ein. Mancher Winter geht allerdings vorüber, ohne daß er den Wäldern die wirkliche Gnade der schneeigen, flockenweichen Schönheit schenkt, aber wenn er es tut, geschieht es mit einem Zauber ohnegleichen, der voller Stille und Unberührtheit ist, auch wenn der harte Wanderschuh unnachsichtig in das weiße Gehege einbricht.

Wem Wandern zum Schauen und Erfassen eines Landes und gleichzeitig zum Ausarbeiten des Körpers Lebensbedürfnis geworden ist, der wird immer wieder hinaus drängen, wohin ihn der Zufall auch geworfen haben mag. Aber wem der Wald in den verschwenderisch sich verschenkenden Monaten Freund gewesen ist, der wird wohl immer wieder zu ihm zurückkehren, auch wenn er die schwarzen Astgabeln leer und trostbedürftig zum Himmel strecken wird. Winter in der Stadt und Winter in der grenzenlosen Weite des stillen Landes sind zwei so weltenfern getrennte Begriffe, daß niemand etwas von der Köstlichkeit eines Wintertages wissen kann, der nicht einmal morgens, wenn noch die Sterne am dunkeln Himmel stehen, den Rucksack geschultert hat, um wasserdicht und wetterfest gegürtet, wie es sich für einen rechten Kerl geziemt, hinauszufahren, und die hehre Ruhe und Klarheit eines verschneiten Stückchens Erde zu erleben.

Längst ist die Ansicht, daß unter dem Wort „Saarland" nur die Stätte rußiger Betriebsamkeit und laut hallender Hämmer zu verstehen sei, der gläubigen Wahrheit gewichen, daß wir hierzulande eines der reizvollsten Fleckchen im südwestdeutschen Bereich unser Eigen nennen, aber vielleicht kennen es die wenigsten im schmucken Glanze blitzendheller Winterherrlichkeit. So laßt uns heute eine kleine Streife unternehmen, die in Worten und lebendigen Bildern diesen hauchzarten Duft schnell vergänglichen Zauberbanns anschaulich festhalten soll.

Saarbrücken, die Hauptstadt des kleinen Ländchens, die als Stadt an und für sich zum größten Teile im Zeichen der Industrie- und Kohlenzentren steht, liegt mitten im Kranze eines wundervollen Waldgürtels. An einem Morgen, an dem die Straßen, trotzdem es in der vergangenen Nacht geschneit hat, schon wieder mit schmutzigen Rinnsalen bedeckt sind, hat sich draußen das Wunder eines selten schönen Rauhreifs aufgetan. Zart wie durchsichtige Kristalle hängt's an den Aesten der Bäume, flimmert's im Frühlicht der Morgensonne auf verdorrten Büschen und Stauden wie verwehter Zuckerschaum, schlägt es wie Sternengerieſel und bläulich-silberner Schein aus der weichwattierten Decke, die endlos und unübersehbar vom Himmel ausgebreitet wurde und den gleichen Glanz von unten wieder hergibt. Kein Hauch oder Wort darf hieran rühren, denn der Rauhreif, der im saarländischen Wald in den Frühstunden seine Märchen dichtet, ist von jener unaussprechlichen Zerbrechlichkeit, daß man nur schauen, staunen und sich freuen kann, daß dieses Wunder überall möglich ist, wo die Natur mehr zu sagen hat als der Mensch.

Wenn man vom Schwarzwald erzählt oder vom Riesengebirge, vom Harz oder dem Bayerischen Wald — dann versteht sich alles viel selbstverständlicher. Ob die Kunde von diesem südwestlichsten Winkel deutschen Landes noch nicht weit genug hinaus geflogen ist? Wer weiß etwas von der Größe und Pracht des Warndtwaldes, unweit der deutsch-französischen Grenze? Mir war jedesmal, als wenn ich die Tannen um Triberg und Freudenstadt rauschen hörte, das Wort „Warndtwald" klang so bezaubernd und dunkeläugig wie die blauschwarzen Höhen jenseits des Rheins, die sich durchs badische und württemberger Land schwingen, unergründlich in ihrer abendlich getönten Färbung und die am Tage doch nur von der Lieblichkeit hellgrundiger Matten und zierlich eingestreuter Weiler und Luftkurorte die wechselvolle Welle bereicherten Daseins empfangen. — Nun, es ist nicht gut, mehr zu versprechen als man halten kann. Von dieser Unendlichkeit des Schwarzwalds weiß der saarländische Warndt nicht allzuviel, dafür ist die Fläche Land, die er für sich beansprucht, nicht groß genug, aber er ist trotzdem von einer zwingenden Großartigkeit und Anmut erfüllt, vielleicht ohne diese gewisse blauschwarze Herbheit, die dem reinen Nadelwald anhaftet. — Mit der Saar sind es die Flüßchen der Rossel und der Bist, die in natürlicher Grenze das waldreiche Warndtgebiet von dem lothringischen Grenzland trennen. Hier, weit genug vom Lärm und Staub der Städte, schmiegen sich idyllische Dörfchen

Aus dem Grumbachtal.

Reinheim.

nach Karlsbrunn, wohl dem berechtigterweise bevorzugten Luftkurort, Sitz der Warndtoberförsterei und beliebtester Ausflugspuukt des Grenzländchens, von dem es in einem Waldbesichtigungsprotokoll vom Jahre 1774 heißt: dessen Waldbestand in Schönheit und Pracht seinesgleichen sucht im deutschen Vaterland." Auch was die Chronik des Ortes berichtet, dürfte vielleicht von einigem Interesse sein:

„Im Jahre 1717 siedelten sich hier Spiegelmacher an und errichteten eine Glashütte. Von dieser erhielt der Ort den Namen „Spiegelhütte". Später legte man ihm den Namen seines eigentlichen Gründers, Graf Karl Ludwig von Nassau-Saarbrücken bei. 1783 erbaute Fürst Ludwig von Nassau-Saarbrücken hier ein Jagdschloß, das seit 1842 als Oberförsterei benützt wird. Die heute noch erhaltenen Nebengebäude stammen aus dem Jahre 1786. In der französischen Revolution kam das Schloß an Frankreich, durch Versteigerung jedoch in Privatbesitz, aus dem es dann im Jahre 1842 in den Besitz des preußischen Fiskus überging."

Außerdem sind noch St. Nikolas zu nennen mit schönem Weiher mitten im Wald und Gelegenheit zum Rudern und Schwimmen (allerdings nur wenn die liebe Sonne herunterscheint), Emmersweiler, schon ganz nahe der deutsch-französischen Grenze, Naßmeiler, Großrosseln, das gleichzeitig für die vorbenannten Orte Bahnstation ist, Lauterbach, das Anfang des 18. Jahrhunderts, ebenfalls durch Glasmacher gegründet wurde, und endlich Differten, von dem der Warndtsweg nach den verstreut liegenden Weihern hinleitet.

In jeder Phase des Jahres ist dieses Stückchen Erde vollkommen und voll bestrickender Heimeligkeit und friedlicher Einsamkeit erfüllt, aber der unauslöschlichste Eindruck weht darüber hin, wenn man im Winter die stillen Wunder erfahren hat. Wie die dem Text beigegebene Aufnahme, so zeichnet sich vor dich das Bild eines Sonntagmorgens (denn nur ein Sonntagmorgen kann so von Stille und Weihe

Saarbrücken,
Winterfreuden auf dem Deutschmühlenweiher.

ins Gefilde, wo früher im Mittelalter, deutsche Fürsten Wildschweine und Wölfe jagten und mit tönendem Horn am Munde, auf stiebendem Roß, über die ungerodeten Wege des Waldes fegten, wo heute die gepflegtesten Straßen und Pfade Marsch und Ziel erleichtern.

Der bedeutendste Ort des Warndtgebiets ist unstreitbar Ludweiler, das mit seinen über 4000 Einwohnern zugleich der Bürgermeistereisitz für alle übrigen Gemeinden ist. Am Jakobsweiher entlang, der im Sommer von zahreichen Badelustigen aufgesucht wird, an der hell und freudig ausschauenden Jugendherberge vorbei, die etwas erhöht über der Straße liegt, wandert es sich dann auf breitem Waldweg unbeschwerlich in das Herz des Warndtes, an königlich-hohen Stämmen vorüber,

Motiv aus dem Saarbrücker Stadtwald.

getränkt sein) hin, den nur das Gekrächze einiger kreischender Raben und Krähen unterbricht und in dem nur der dichte Schneeblust schwerverhangener Bäume steht. Irrlichtgleich geistern ein paar Sonnenstrahlen blaßgolden durch den Tann, der Schnee knirscht mit diesem sonderbaren, singenden Ton, alles funkelt und blitzt, und du wanderst, du wanderst wie einer, dem die Weihnachtszeit das Tor zu einem Tempel geöffnet hat.

Doch genug von dieser köstlichen Ecke des Saargebietes, — allenthalben können wir neuen Wundern begegnen. Marschieren wir in die Täler, in welcher Richtung es auch sei, — nennen wir sie in der Gegend nach der Saarpfalz hinunter oder nach der Strecke zu, die sich mit Fug und Stolz den Namen „Saarländische Schweiz" zulegen durfte, — immer werden sie unter winterklarem, frostblauem Himmel den innigen Zauber des Grumbachtales ausstrahlen, das sich von Schafbrücke bzw. Bischmisheim über den Stiefelsattel und den Ringwall des „Großen Stiefels" nach dem Sengscheider Tal und darüber hinaus nach St. Ingbert zieht oder von der Heringsmühle aus, bei Fechingen, über die anspruchslose Anmut des zuerst dunklen, dann weit aufgetanen Wischbachtales an den rotleuchtenden Häusern der Bischmisheimer Höhen und dem hoch auf dem Berge liegenden Breitenbergerhof in das bachrauschende Wogbachtal, das jetzt der Frost gefangen hält, hinaus zur Luitpoldquelle und hinauf zur Ensheimer Höhe, wo die Landstraße mit ihren surrenden Telegraphendrähten den schnee- und windverwehten Gast aufnehmen wird.

Schnee ist Schnee, aber in der Abwechslung liegt der unvermutete Reiz aller Dinge. Wenn wir nach Homburg kommen, lockt der Schloßberg. Wundervoll, wie Seidensammet, leuchtet das Schneebett auf den ruhenden Wegen, — kommst du nach Mettlach, dann ist es die Ruine Montclair, die dich auf dem Pfad längs der Saar höhenwärts zieht, — irgendwelche besonders

eingestreute Motive sind es, die erst der Landschaft zu erhöhtem Leben verhelfen und die verschiedensten Nuancen spielen lassen. Wenn wir uns nach Reinheim, diesem lieben Dörflein im Bliestal verirrt haben, tut es uns ein Winkel bei der alten Kirche an, daß wir ihn unbedingt auf die Platte bannen müssen; wenn wir ins Deutschmühlental gehen, das von oben her der Saarbrücker Stadtwald krönt, ist es außerdem der Weiher, auf dem sich bei klirrender Kälte die Beschwingtheit des Eislaufs übt, an der Jung und Alt seinen freudigen Anteil nimmt.

Idyll am Deutschmühlenweiher.

Aber siehe da, nach ein paar Tagen ist alles vorbei: wo sich auf der aufgetauten, bräunlichen Flut am Uferrande ein alter Nachen schaukelt, ist auch schon wieder das befreite Gepiepse und Geschnatter einer wußligen Entenschar zu hören, über die die weiße Federnpracht der Schwäne wie frischgefallener Schnee hinwegleuchtet.

Saarland in Weiß — es ist wert, dich auch in diesem Antlitz zu schauen. Wo die Erde weit und breitflächig unter der Himmelsglocke ruht, nimm dir einen Wandergenossen mit, aber wo der Wald sich erhebt, wandere allein in das heilige Walten des Winterdomes. Wie für alle brausenden oder schweigenden Schönheiten des deutschen Waldes gilt auch hier das volltönige Wort:

Nur der Einsame findet
den Wald,
wo ihn mehrere suchen,
flieht er.

Nie ist dies wahrer als zur Winterszeit, wo das Herz eher die Stille kennt als den überschäumenden Jubel, der wieder frei wird für die Zeit, die unter der dichten warmen Schneedecke der Auferstehung entgegenschlummert.

Entwurf eines Grabsteines oder Kriegerdenkmals, ausgeführt von dem Bildhauer Hermann Jacobs, Berlin NW 87, Brückenallee 31 (geboren in Hilbringen bei Merzig). Vergleiche auch den Artikel in Nr. 24 des Saar-Freund

Gegründet im Jahre 1925 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin
als Monatsbeilage zu der von ihm vom Jahre 1920 ab herausgegebenen Halbmonatszeitschrift „Saar-Freund".
Derselbe erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 68, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein" mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Lichterfelde. – Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei Aktiengesellschaft, Berlin SW 11.

HOOVER WAR LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

75-794